Corina Erk und Christoph Naumann (Hg.): Gegenbilder – literarisch/filmisch/fotografisch.

Bamberg: University of Bamberg Press 2013 (Bamberger Studien zu Literatur, Kultur und Medien, Bd. 8), 286 S., ISBN 978-3-86309-156-9, € 20,-

Als W. J. T. Mitchell die Wende zum Bild ausrief und die Grundzüge einer Disziplin der ‚Visuellen Kultur‘ formulierte, konstatierte er dabei nicht nur die anhaltende Macht der Bilder; er rückte darüber hinaus die soziale und politische Dimension in den Fokus der Bildwissenschaft (vgl. W. J. T. Mitchell: „Pictorial Turn. Eine Antwort.“ In: Hans Belting [Hg.]: *Bilderfragen. Die Bildwissenschaft im Aufbruch*, München 2007, S.37-46, S.45). Bildern ist folglich eben jenes Potential inhärent, welches Foucault bereits der Literatur zuschrieb: Sie können Gegendiskurs im Angesicht geltender Hegemonien sein, sie können zu Gegenbildern werden. In diesem Verständnis positioniert sich auch der Sammelband *Gegenbilder – literarisch/filmisch/fotografisch* von Corina Erk und Christoph Naumann, der ausgewählte Beiträge eines Forschungskolloquiums der Bamberger Graduiertenschule für Literatur, Kultur und Medien versammelt.

Sowohl Erk als auch Naumann vollziehen in ihren Einleitungen einzelne Erkenntnisschritte Mitchells nach. Dabei nähern sie sich dem Sujet aus der Richtung der Mitchell’schen *visual culture*, weiten es jedoch auf immaterielle (Gegen-)bilder sowie -diskurse aus. Darüber hinaus rücken u.a. literarisch verhandelte Selbst- und Fremdbilder

sowie Tropen und Motive in den Fokus. Erscheint dies zunächst weit gefasst, so werden zwei zentrale Aspekte genannt, welche die Schnittmenge der versammelten Beiträge bilden: Zum einen der den Bilddiskurs prägende Perspektivismus und zum anderen die den (Gegen-)Bildern eigene „widerständige Wirkmacht“ (S.36).

Den Abschnitt ‚Literatur‘ eröffnet Julia Eckert mit einem anregenden Beitrag zu Charlotte Roches Roman *Schoßgebete* (München 2011), den sie rezeptionsanalytisch betrachtet. Dabei stellt sie heraus, dass der von der Literaturkritik zumeist kritisch gesehene Anti-Feminismus der Protagonistin vor dem popkulturellen Hintergrund Roches‘ zu einem ambivalenten Gegenbild gerinne.

Als ‚Antiheld‘ erscheint ebenfalls der Protagonist in Maxim Billers Roman *Die Tochter* (Köln 2000) – von Mareike Gramer genauer in den Blick genommen. Der sich als Vertreter einer bedrohten ‚Minderheit‘ gerierende Protagonist entblöße sich zusätzlich als Täter, wodurch der Roman ein „opferidentifizierte[s] Erinner[n]“ verweigere und „erinnerungskulturelle Wertungsmechanismen konsequent in Frage“ stelle (S.76-77). Eine Umdeutung ähnlicher Art steht auch im Mittelpunkt von Marie Gunrebens Analyse

der Texte von John von Düffel und Arno Geiger. Diese beiden Autoren beschriften ‚neue‘ Wege, indem sie durch den Rückgriff auf den tradierten Topos des ‚weisen Alten‘ ein Gegenbild zu gängigen Darstellungen formulierten. Zeitgleich brächen sie diesen Topos jedoch wieder, welches die Literatur als „reflektierende[s] Korrektiv von populären Stereotypen“ (S.93) ausweise.

Im Abschnitt ‚Film‘ präsentiert Erk ihre Forschung zum RAF-Film, wobei sie die Wechselwirkung von filmischer Inszenierung mit kollektivem Bildgedächtnis thematisiert. Die behandelten Filme *Schattenwelt* (2008) und *Es kommt der Tag* (2009), welche die Thematik retrospektiv verhandeln, verbänden persönliche und politische Ebene auf spezifische Weise, wodurch der RAF-Mythos hinterfragt und dekonstruiert werde.

Nina Schimmel unterzieht den Film *The Bad Seed* (1956) einer aufschlussreichen Analyse und stellt heraus, dass dieser mit dem Motiv des bösen Kindes sowie dessen unzeitgemäßer Tarnung gleich ein doppeltes Gegenbild liefere; die damals akute Frage nach den Gründen für die steigende Jugendkriminalität, die der Film verhandelt, beantworte er durch diese Doppelung ambivalent.

Den Abschnitt zu Fotografie und Malerei eröffnet Ina Markova, welche die Darstellung der NS-Zeit in österreichischen Geschichtsbüchern der 1950er Jahre untersucht und dabei eine Strategie der Nicht-Visualisierung bzw. Überblendung mit positiven ‚Gegenbildern‘ freilegt. Das historische Schulbuch diene dabei als „Vermittler normati-

ver Inhalte“ (S.214) und wolle über die Visualisierung zu einem emotionalen Geschichtszugang gelangen.

Naumann nimmt in seinem Beitrag die Arbeiterfotografie der Weimarer Republik in den Fokus, die er als „widerständige[n] Gegenentwurf zur bürgerlichen Fotografiemkultur“ (S.237) fasst. Er beschreibt zunächst auf pointierte Art und Weise den Kontext, in dem sie sich zum politischen Medium – zum „Anklagewerkzeug[en]“ im Sinne des Klassenkampfes (S.252) – entwickeln konnte, und konstatiert letztlich, dass ihr Erfolg als solches fraglich sei.

Mit *Gegenbilder* liegt ein gut edierter und anregender Sammelband vor, der ein breites Spektrum an Themen beinhaltet. Die an den Anfang gesetzte Beschäftigung mit der *visual culture* findet jedoch nur in einigen Beiträgen statt. Ähnlich verhält es sich mit der von den HerausgeberInnen betonten Disposition des Bildes zum Widerständigen; vor allem im Sinne einer politischen Sprengkraft finden wir sie in erster Linie in den Beiträgen von Erk und Naumann selbst. Stärker ausgeprägt ist hingegen die Auseinandersetzung mit literarischen, filmischen und künstlerischen Fremd- und Selbstbildern sowie bestehender Motivtradition. Die Heterogenität des Bandes führt die LeserInnen in die unterschiedlichsten Bereiche der Kulturwissenschaft und er kann sowohl mit kanonisierten Texten als auch mit weniger bekannten Werken aufwarten. Versteht man dieses ‚widerständig Sein‘ jedoch etwas gemäßiger, wie Mitchell es tut, demzufolge das Bild „stets an der Frontlinie gesellschaft-

licher und politischer Konflikte“ (S.36) auftrete, was es zum widerständigen Medium qualifiziere, so trifft diese Definition auf die meisten Beiträge des Bandes zu. Das Spektrum der behandelten Konflikte führt uns dabei u.a. von der Zeit der Weimarer Republik, über den Zweiten Weltkrieg und dessen Verarbeitung, die Jugendkriminalität in den USA der 50er Jahre, bis hin zu (post-)feministischen Debatten. In

seinem Berufen auf und Durchführen von Mitchells Diktum zur spezifischen sozialen und politischen Aufgabe der Bildwissenschaften bietet der Band eine anschlussfähige theoretische Auseinandersetzung sowie anschauliche Ansätze aus der Forschung am literarischen, filmischen, fotografischen und künstlerischen Objekt.

Nerea Vöing (Paderborn)